



Birgit Reiche, die Leiterin der Beratungsstelle für Frauen und Mädchen in der Prostitution im ländlichen Raum Südwestfalen (TAMAR), mit den Mitarbeiterinnen Barbara Batzik (Mitte) und Sabine Reeh. - Foto: Dahm

Ruhepol für Prostituierte

Serie Frauenhilfe in Westfalen, Teil III: Beratungsstelle Tamar

SOEST · Prostituierte im ländlichen Bereich legen großen Wert darauf, nicht als Prostituierte erkannt zu werden. Das ist einer der Unterschiede zwischen den Sexarbeiterinnen auf dem Land und den Kolleginnen in den Großstädten. Auf dem Land gibt's keinen Straßenstrich, auf dem die Frauen sich präsentieren. Gearbeitet wird in Clubs, Bordellen, Wohnungen – in der Hoffnung, niemanden zu treffen, mit dem man womöglich privaten Kontakt hat. Wobei viele sich fast ausschließlich im Milieu aufhalten. Der Kontakt zu den Beraterinnen von Tamar, der Prostituierten- und Ausstiegsberatung der evangelischen Frauenhilfe, ist einer der wenigen, die dann glücklicherweise auch ohne Scham, Angst vor Verurteilung oder Entdeckung ablaufen kann.

Birgit Reiche als Leiterin der Einrichtung und Barbara Batzik und Sabine Reeh als Beraterinnen sind zuständig für ganz Südwestfalen. Das sind die Kreise Soest, Siegen-Wittgenstein, Olpe, der Märkische und der Hochsauerlandkreis. Vor knapp drei Jahren sind die hoch motivierten Frauen bei fast Null angefangen.

„Soest war und ist dank einer Kraft im Gesundheitsamt und eines funktionierenden Netzwerks von Gesundheits-

und Finanzbehörde, der Kripo und des Zolls gut aufgestellt.“ Inzwischen ist die Beratung von Tamar bekannt – und wird auch im Milieu als vertrauenswürdig geachtet.

Kontakt zu Bars und Bordellen

Anfangs haben die Beraterinnen Kontakt zu den Betreibern von Bars und Bordellen aufgenommen und deutlich machen müssen, dass sie die Frauen keineswegs „bekehren“ oder „belehren“, sondern ausschließlich beraten wollen – vor allem über die Möglichkeiten, sich anonyme Hilfe bei Gynäkologen zu holen.

„90 Prozent der Frauen kommen aus dem Ausland, meist aus Ländern, in denen Prostitution verboten ist. Die wissen gar nicht, welche Unterstützung sie hier bekommen können. Wir helfen ihnen, über den Auslandsversicherungsschutz an Leistungen der Krankenversicherung zu kommen. Damit sie bei sexuellen Infektionen oder im Fall einer Schwangerschaft nicht das Gefühl haben, keine Hilfe in Anspruch nehmen zu können.“ Im Beratungsbus, der unscheinbar und nicht einsehbar Platz für Gespräche im geschützten Rahmen bietet, bringen die

Tamar-Frauen Prostituierte zu Behörden oder zum Arzt und reden unterwegs mit ihnen über ihre Probleme und Wünsche.

Die meisten haben sich freiwillig für die Sexarbeit entschieden. Sie sehen in der Prostitution die beste Möglichkeit, schnell Geld zu verdienen, um die Familie zu Hause zu unterstützen, Schulden abzustottern, der mangelhafte Witwen-, Waisen- oder Renten-Versorgung durch den eigenen Staat entgegenzuwirken. Zu Hause glauben Angehörige, die Tochter, die Mutter arbeite in Deutschland als Pflegekraft, in der Fabrik oder auch als Au-pair.

Sexarbeit auf Zeit

„Wir haben es im ländlichen Bereich selten mit Menschenhandel und Minderjährigen zu tun. Die meisten Prostituierten hier sind keine ‚Opfer‘, sondern wollen auf Zeit mit der Sexarbeit Geld verdienen. Viele, zu denen wir Kontakt haben, erhoffen sich, irgendwann aus dem Milieu aussteigen zu können, möchten in eine Wohnung ziehen, ihre Kinder nachholen, ihnen eine Ausbildung ermöglichen, streben ein normales Arbeitsverhältnis an.“

Übrigens: Prostituierte zahlen Einkommenssteuern. Die Tamar-Frauen machen den Prostituierten klar, dass sie eine Wahl haben und helfen ihnen – auch wenn sie aussteigen wollen. Sie wissen um den psychischen Druck und gehen bei ihrer aufsuchenden Arbeit umsichtig vor. Vom Kreis Soest werden sie vorbildlich unterstützt, sagen sie, was auch bedeutet, dass von anderer Seite mehr Hilfe kommen könnte. Was sie in jedem Fall brauchen – grundlegende Förderung. Die Unterstützung durch die Aktion Mensch läuft im September aus.

In den ersten beiden Jahren hat Tamar 1 121 Prostituierte mehr oder weniger häufig beraten. Durch ihren unaufgeregten Umgang bilden Birgit Reiche, Barbara Batzik und Sabine Reeh einen Dreh- und Angelpunkt, einen Ruhepol im Leben der Sexarbeiterinnen. Die Tamar-Frauen eröffnen den Prostituierten ein Privatleben – neben dem Leben im Milieu. Ohne sie lebten die meisten völlig isoliert.

Eins noch: Die Frauen, die zu Tamar kommen, sind zwischen 18 und 65 Jahre alt. Die Tendenz ist vor allem bei den Frauen ab 60 steigend. Das hängt mit Bedarfen zusammen, aber vor allem auch mit Armut im Alter. • kah